

So macht man Journalismus mundtot

Zur: „Im Fall Assange hat der Rechtsstaat versagt“, FR-Politik vom 3. Mai

Assange wird faktisch in den Tod getrieben

Vielen Dank für die zweiseitige Berichterstattung über den Umgang mit Julian Assange, der nichts weiter verbrochen hat, als aufklärerischen Journalismus zu betreiben, indem er amerikanische Kriegsverbrechen im Irak und in Afghanistan öffentlich machte. Und der nun durch britische Isolationsfolter und die Androhung der Auslieferung in die USA faktisch in den Tod getrieben wird.

Was mich irritiert: dass über Assange nur am Internationalen Tag der Pressefreiheit berichtet wird, über den inhaftierten russischen Regimekritiker Nawalny aber praktisch täglich.

Marianne Friemelt, Frankfurt

Ein politisch motivierter Haftbefehl

Als nach der letzten Verhandlung Anfang 2021 bei den Unterstützern von Julian Assange große Freude ausbrach, war ich über diesen etwas naiven Optimismus sehr überrascht. Eine Freilassung des wegen Verstoßes gegen Kautionsauflagen Verurteilten wäre das Mindeste gewesen. Aber noch unter dem Schatten von Donald Trump wäre eine Auslieferung vielleicht nicht populär gewesen.

Christoph Kruppa, Riederich

Es ist deutlich, dass Großbritannien seinem Verbündeten auf der anderen Seite des Atlantiks die Schmutzarbeit abnehmen wird. Das Schreckliche ist, dass ein Gericht diese Entscheidung getroffen hat. Der offizielle Bericht von Herrn Melzer (UN-Sonderberichterstatter für Folter, siehe das FR-Interview) ist ja schon lange bekannt und hat nur kurz Aufmerksamkeit erregt und sogar Kritik ausgelöst.

Wir messen auch mit zweierlei Maß. Über Terrorregime wie in Weißrussland oder Myanmar wird gerne berichtet. Es stellt sich daher doch die Frage, wo der ethische Unterschied ist, wenn Putin einen Auftragsmörder nach Berlin schickt oder Donald Trump einen iranischen General im Irak mit einer Drohne ermorden lässt inklusive Kollateralschäden.

Den Aussagen von Herrn Melzer ist nichts hinzuzufügen. Wir dürfen aber nicht zulassen, dass nach all diesen Erkenntnissen Resignation erfolgt. Julian Assange hat kein Verbrechen begangen. Man wird auch nie erfahren wer ihn Schweden oder England in die Falle gelockt hat. Es muss international Konsens sein, dass politisch motivierte Haftbefehle nicht ausgeführt werden dürfen.

Warum ist Assange immer noch im Gefängnis?

Nach dem Interview mit Professor Melzer, dem Sonderberichterstatter für Folter der UN, werde ich in meiner Meinung bestärkt, dass man zwar die Verletzungen der Menschenrechte bei Diktaturen wie China, Iran, Türkei mit Recht auf das Heftigste verurteilt, diese aber im eigenen Land mit Füßen getreten werden. In den USA kann man von einem geheimen Staatssicherheitsgericht für den Rest des Lebens hinter Gitter gelangen, für Verbrechen, die der eigene Staat veranlasst hat (Folter, Mord usw.). Journalisten, die so etwas veröffentlichen, werden verurteilt, während die Ausführenden straffrei bleiben (siehe Wikileaks). Diese Unrechtsmethoden gibt es nur in Diktaturen oder sonstigen Unrechtsstaaten. Damit kann man freien Journalismus mundtot machen.

Es ist einer der größten Skandale, dass man Julian Assange immer noch im Gefängnis lässt. Alle gleichgesinnten Journalisten sollten einen weltweiten Protest veröffentlichen, der die sofortige Freilassung von Julian Assange fordert,

Hermann Michel, Mörfelden-Walldorf

Diskussion: frblog.de/assange-2



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.



WIR KÖNNEN AUCH **ANDERS**
FR.DE/BUNDESTAGSWAHL

FR-WAHLFORUM

Ihr Wunsch zur Wahl

Am 26.9. ist Bundestagswahl. Was wünschen Sie sich von der nächsten Regierung? Was sollte sie als erstes tun?

Bitte schicken Sie uns maximal drei Sätze, die Ihren Vorschlag knapp skizzieren, an: bundestagswahl21@fr.de. Oder posten Sie unter www.frblog.de/btw-21

Eine Auswahl werden wir im Rahmen der Serie „Wir können auch anders“ vor der Wahl veröffentlichen.

FR ERLEBEN

Stephan Hebel und viele andere sind in der Aufzeichnung einer Veranstaltung vom 11. April zu sehen, bei der es um Julian Assange und die Bedrohung der freien Meinungsäußerung ging: „Assange – Fragmente einer Unzeit“. Eine Matinee beim Ensemble Modern mit Musik und Diskussion. Kostenlos abrufbar. **Bis Dienstag, 11. Mai www.FR.de/utopisch**

Thomas Kaspar diskutiert auf dem Podium mit Olaf Scholz, dem Kanzlerkandidaten der SPD. FR-Leserinnen und -Leser sind eingeladen, via Stream Fragen an Scholz zu richten. Sie werden zugeschaltet. Bitte bewerben Sie sich bis zum 18.5., 12 Uhr, per Mail an chefredaktion@fr.de. **Mittwoch, 19. Mai, 19 Uhr**

Trauer und Zorn

Lag Ba'Omer-Feier: „Nach der Tragödie“, FR-Panorama vom 3. Mai

Entsetzt bin ich, wie wohl jeder, über die vielen Toten am Berg Meron in Israel zum Lag Ba'Omer-Fest. Meine Bewegtheit ist mit viel Nachdenken und Zorn gemischt. Wo Menschenmassen zusammenkommen, kann es immer gefährlich werden. Bei Rockkonzerten hatte ich lange keinen Gedanken an Gefahr. Passieren kann sowieso immer was. Aber wenn Massenansturm und mangelhafte Sicherung zusammenkommen, wird die Gefahr größer, und es passiert was. Siehe Hillsborough-Stadion 1989 oder die Loveparade Duisburg 2010.

Jetzt in Corona-Zeiten zu sehen, wie unreguliert die Kumbh Mela in Indien stattfand und nun auch noch das Fest in Israel, Menschenmassen ohne Masken, dicht beieinander, ihrer Religion frönend. Sie fühlen sich geschützt durch ihren unerschütterlichen Gottesglauben. Das haut mich um. Und ausgerechnet der Impfprimus, das wehrhafte Israel, konnte seine Orthodoxen nicht im Zaum halten!?

Natürlich Trauer, aber wo ist sie für die namenlos Ertrunkenen im Mittelmeer?

Merve Hölter, Frankfurt

Gedankenlos geplappert

Hans-J. Kulenkampff: „Der Zivillist“, FR-Feuilleton vom 27. April

Hans-Joachim Kulenkampff war ein kluger, witziger, vor Temperament sprudelnder Showmaster. Bis ich eines Besseren belehrt wurde. Beim Artikel in der FR kamen Erinnerungen an seine Shows hoch, die ich als Kind und junge Erwachsene schaute, wann immer ich die Gelegenheit hatte. Ich schmunzelte, als ich las, dass er stets der Showmaster war, auch wenn er Theater spielte. Ja, das habe ich auch so erlebt.

Was Arno Widmann nicht erwähnt, ist ein Ausspruch, den Kulenkampff in einer Show verwendete, von dem ich bereits als Kind erfuhr, dass man ihn nicht benutzen sollte, weil die Nazis diesen Begriff, der zwar aus dem Ersten Weltkrieg stammt, benutzt haben in Bezug auf die Judenvernichtung, nämlich: „bis zur Vergasung“, und der noch heute wehtut. Ich bin froh, dass er aus dem heutigen Sprachgebrauch mehr oder weniger verschwunden ist.

Nach der Sendung, in der Kulenkampff diesen Ausdruck verwendete, gab es eine Welle der Entrüstung. Der „nette“ Showmaster hatte sich blamiert und musste sich entschuldigen. Danach war für mich alles anders. Auch als er den jüdischen Klarinettenisten Girora Feidman in seine Sendung einlud und ich als Begleiterin des Klarinettenisten ein paar Worte mit dem Showmaster wechseln durfte, war für mich der Glanz der frühen Jahre verflogen. Schade, dass er damals so gedankenlos daherplapperte. Rina Nentwig, Erlensee

Ironie ist immer auch ein bisschen feige

#allesdichtmachen: „Die infektiösen Folgen der Infodemie“, FR-Feuilleton vom 26. April

Damit die Menschen anfangen nachzudenken

Mich treibt dieses Thema, das jetzt in der Twitter-Aktion der 50 Schauspieler gipfelte, schon lange um. Wie kann in der Öffentlichkeit ein kontroverser Diskurs zum Umgang mit Corona entstehen im Sinne der Suche nach besseren, alternativen Lösungen oder eben einem breiteren Verständnis der gewählten Lösungen? Ich hoffe einfach, dass dies das Ansinnen der Schauspieler*innen gewesen ist. Und mir ist hierbei wichtig, möglichst viele mit in diese Diskussion zu nehmen.

Der Artikel von Markus Gabriel will vielleicht aufklären, aber ehrlich gesagt, verstehe ich ihn nicht. Ich verstehe ihn nicht, ob der komplizierten Ausdrucksweise und frage mich am Ende, was wollte der Autor eigentlich sagen, wo ist seine Position? Das ist aus meiner Sicht der große Haken. Warum glauben wir, unsere Aussagen oder Meinungen, in ein Format einbinden zu müssen? Warum sagen wir nicht einfach, was uns gefällt, belastet oder was wir falsch finden? Ein Einbetten in Ironie oder wie in diesem Artikel in eine sehr akademische Ausdrucksweise führt meines Erachtens dazu, dass falsch oder gar nicht verstanden wird.

Bei der Twitter-Aktion wurde Ironie gewählt. Ironie ist meines Erachtens ein Mittel, mit dem man die benannten The-

men zum einen für sich als nicht ernsthaft darstellt und zum anderen auch ein bisschen feige ist, da man im Zweifelsfall sagen kann: Das habe ich doch nicht ernst gemeint. Ich gehe davon aus, dass dies nicht das Anliegen der Schauspieler*innen war, aber leider kam es so in der Breite an. Ich habe am Abend ein Interview mit Jan Josef Liefers in „3 nach 9“ gesehen. Hier war er ernst, berührt und im Zwiespalt wie viele. Wäre die Aktion mit diesen Mitteln erfolgt, also hätten die Teilnehmer einfach Ihre Zweifel, ihre Ängste etc. dargestellt, hätte es aus meiner Sicht ein guter Beitrag für eine öffentliche Diskussion sein können.

Genauso sehe ich dies im Beitrag von Markus Gabriel. Je klarer und ohne einen Unterton eine Meinung dargestellt wird, um so mehr kann man über die Sache diskutieren und muss sich nicht erst durch eine Emotion kämpfen. Und um so mehr Menschen erreicht man, die dann vielleicht auch anfangen nachzudenken.

Michaela Kaiser, Schwabach

Nicht ernsthaft interessiert an kritischer Kunst

Unter den Maßnahmen der Pandemiebekämpfung leiden alle, manche deutlich mehr als andere. Corona ist ein Beschleuniger und hat die sozialen Ungleichheiten weiter verschärft. Markus Gabriel sieht deutliche Defizite im medialen Diskurs der Pandemie, insbesondere bei den Fol-

gen der politischen Maßnahmen, die genauso Beachtung verdienen wie das Virus selbst. An diesem Ungleichgewicht knüpfe die Kampagne #allesdichtmachen namhafter deutscher SchauspielerInnen zu recht an.

Mal abgesehen davon, dass der (wenig überraschende) Beifall durch die AfD nicht unproblematisch ist, aber die Aktion nicht per se diskreditiert: Was daran ist „kunstvolle Provokation“, die uns aufrütteln will? Einer Provokation kann man nicht das Fehlen einer sachlichen Auseinandersetzung vorwerfen, wohl aber das Fehlen einer Haltung, die über eine billige Schelte an der Pandemiepolitik hinausweist. Dabei hätte es doch viele Punkte als Anlass für eine satirische Aktion gegeben. Gerade bei der Kultur, die, wie das aktuelle Infektionsschutzgesetz zeigt, von der Politik weiterhin nicht ernst genommen wird. Man hätte sich z.B. solidarisch auf die zahlreichen weniger betuchten KollegInnen beziehen können, die tatsächlich zu den Coronaverlierern gehören und in Hartz IV abgerutscht sind. So wirkt die Aktion selbstgerecht und gibt unweigerlich jenen Auftrieb, die an kritischer Kunst gar nicht interessiert sind, sondern nur an Bestätigung ihrer demokratiefeindlichen Ansichten und Ablehnung der angeblichen „Coronadiktatur“. Erwin Heberling, Marburg

Diskussion: frblog.de/nichtganzdicht